

Bezugspreis:
Halbjährlich
Post 2 M. 70 Pf.
den Postanstalten
in (inkl. Bestellgeld)
2 M. 97 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
G. Chr. Sommer,
Bad Ems.

Emscher Zeitung



Preise der Anzeigen
Die einspaltige Kleinzeile
oder deren Raum 25 Pf.
Hefenpreise 75 Pf.
**Schriftleitung und
Geschäftsstelle:**
Bad Ems, Römerstr. 95.
Fernsprecher Nr. 7.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Ems

(Kreis-Anzeiger) (Bahn-Vote) (Kreis-Zeitung)
verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 237

Bad Ems, Donnerstag, den 10. Oktober 1918

70. Jahrgang.

Die Deutschen amtl. Berichte.

Berlin, 9. Oktober abends (B. B. Amtlich.)

An der Schlachtfeldfront zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt.

Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Meeresufern haben sich erneute Angriffe des Feindes eingestellt.

W. B. Großes Hauptquartier, 9. Oktober (Amtlich.)

Seitlicher Kriegshauptquartier.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artillerie- und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsflügel war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen Widerstand westlich der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der Richtung Le Cateau führenden Römerstraße gelang dem Feind ein teilweiser Einbruch in unsere Linien. Wir haben seinen Stoß in der Linie Valenciennes-Flincourt und südlich von Bohain auf. Auf dem Südflügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen. Die Truppen von Montbreham kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfeldfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Rückzug an den Westrand von Fresnoy-Le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippe und westlich der Aisne unter großer Kraftentfaltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie stießen nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne wurde der Feind in unsere Linie ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Derivische Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilsangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Marais des Argonnevalles und im Aisne wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Aubant und Ornes nach starker Artillerievorgang an. Der Feind von Condebois eindringende Gegner wurde abermals zum Stehen gebracht. An der übrigen Front blieben wir ihn vor unserer Kampflinie ab.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.



Wenn dieses ist der Freien einzige
Pflicht: Das Reich zu schützen,
das sie selbst beschirmt.

Schiller.

Erfülle diese Pflicht!
Zeichner die Neuntel

Wilson's Antwort

auf die deutsche Friedensnote.

W. B. Washington, 9. Okt. Der Staatssekretär hat dem Schweizer Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note gegeben:

Staatsdepartement, 8. Oktober 1918.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 8. Oktober zu bestätigen, die eine Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß. Ich bin vom Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansinnen der Kaiserlich deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und gradlinig wie die Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. Meint der Reichskanzler, daß die Kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die von dem Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Oktober und in den folgenden Botschaften niedergelegt sind, annimmt, und daß ihr Zweck bei Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlage eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden (assoziiert) ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion (the good faith of any discussion) würde offensichtlich (manifestly) von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort ihre Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuführen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht (constituted authorities of the empire), die bisher Krieg geführt haben.

Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Anmerkung des W. B.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier im amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfältige Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlussfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstags-Sitzung vom 5. Oktober gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstags erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billigte und sich zu eigen machte.

Die einstweilige Beurteilung in Berlin.

Berlin, 9. Okt. (H.) Zu der jetzt vorliegenden Antwort Wilsons kann zur Stunde nur gesagt werden, daß die Fassungen, welche uns bisher zugegangen sind, durch Reuter übermittelt werden und ziemlich fragmentarisch sein dürften. An Berliner amtlicher Stelle liegt der offizielle Text noch nicht vor. Man würde gerade wegen dieses Mankos in der Beurteilung der Note um so vorsichtiger und zurückhaltender sein müssen, bis der authentische Text vorliegt. Man wird bei den zuständigen Behörden die Note auf das sorgfältigste prüfen und, wie man schon jetzt sagen kann, weroen weitere Erklärungen der deutschen Regierung notwendig sein, die bei der außerordentlich empfindlichen Materie auf das genaueste zu überlegen sein würden. Etwas eigenartig ist die Wendung in dem Text, in welcher Präsident Wilson sich erkundigt, in wessen Auftrag Prinz Max von Baden eigentlich handle. Und da kann man ihm sehr klar antworten, im Auftrag des gesamten deutschen Volkes, wie das Präsident Fehrenbach in seiner Reichstagsrede bereits deutlich unterstrichen hat und weiter auch in Uebereinstimmung mit allen in Betracht kommenden Faktoren, wie aus den Erklärungen des Reichskanzlers ohne weiteres zu ersehen ist. Im übrigen kann nur immer wieder betont werden, daß erst der authentische Text vorliegen muß, ehe man die Antwort Wilsons einer Kritik unterziehen kann.

Reuter-Kommentar zur Friedensnote.

W. B. London, 7. Okt. Reuter erzählt, daß bis heute nachmittag beim Auswärtigen Amt weder amtliche Nachrichten von den deutsch-österreichischen Vorschlägen noch irgendeine Andeutung darüber von einem neutralen Vertreter eingetroffen sind. Auf jeden Fall ist eine festzuhalten, daß Präsident Wilson, an den der Appell

„Du bist unglücklich, kommst du mich halten? und doch hätte ich noch weitere zehn Jahre draußen sein können und noch ebenso gefühlt. Wer meinem Herzen nahesteht, kann nie von mir vergessen werden.“

Ein rascher Blick aus Anielas Augen flammte zu ihm auf, ein wenig bestürzt gewahrte er den stummen Vorwurf in demselben.

„Ich war überzeugt, du seiest längst verheiratet.“ beeilte er sich zu erklären, „und diese Annahme war doch nur natürlich. Ich konnte nicht ahnen, Anielas, daß du noch frei, noch im Hause deiner Mutter bist.“

Erwin hatte sich aus dem Lichtkreis der Lampe zurückgezogen. Er blätterte in einem Album. Aber in Wirklichkeit beobachtete er argwöhnisch und mißfällig die drei Menschen, denen man die Freude über dieses Wiedersehen von den Gesichtern lesen konnte.

Die Frau Amtsrat hatte sich zurückgezogen zu einem kleinen Nicker. Sie war herzensfroh, Anielas so angeregt und zugänglich zu sehen. Eher hatte sie alles andere erwartet.

„Du hättest mir wohl zuweilen schreiben können, Heinz.“ sagte Anielas, „früher hat dein Schweigen mich sehr enttäuscht.“

„Dann hättest du mich dazu anregen sollen. Ich bin kein Briefschreiber.“

„Das hast du zur Genüge bewiesen, mein Junge.“ sagte die Tante, „und damit einen Fehler begangen, der leicht nicht wieder gutzumachen gewesen wäre. Laß uns künftig nicht wieder ohne Nachrichten! Menschen, die um uns sind, können sich uns leicht verständlich machen. Der in der Ferne Weilende ist ohnehin im Nachteil, und du siehst nun, daß dauerndes Schweigen nur zu Mißverständnissen herausfordert.“

„Ihr habt beide recht, und ich bitte euch um Verzeihung! Ich werde mich künftig überwinden und schreiben, auch dir, Anielas, sofern dir jetzt noch meine Briefe willkommen sind.“

Ein liebliches Erröten verschönte noch Anielas Gesicht. „Du wirst mir mit deinen Briefen stets eine herzliche Freude bereiten.“

Fortsetzung folgt

Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Schffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

„Weißt ein herrlicher Mensch er geworden ist.“ dachte er, „so männlich und bestimmt. Gott schütze ihn, wenn er in Feindesland für die Ehre des Vaterlandes kämpft!“

Sie ging zu Heinrich zurück. Er hatte inzwischen die Runde gemacht im Zimmer, ein paar schöne Stahlhelme, biblische Szenen darstellend, betrachtet; jetzt stand er vor einer wohlgeordneten Kreidezeichnung, welche Anielas Eltern als junges Ehepaar zeigte. Er fand, daß sie große Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Vater habe, von dem man viel Liebes und Schätzenswertes erzählte.

Seine Gedanken mußten aber bei ihr geweilt haben; denn den vorhin abgerissenen Faden wieder aufknüpfend, sagte er: „Und wenn du nun ein anderer als der heimlich Geliebte sein wollest, mit schrankenloser Liebe um dich würdest, würdest du auch ihn zurückweisen, nur weil du heimlich für einen schwärmst, der nichts von dir wissen will?“

„Ich kann dir keine Antwort darauf geben, Heinrich; denn bisher hat noch keiner tieferen Schmerz über meine Abweisung gezeigt. Es war nur gekränkte Eitelkeit im Spiel, ein jeder mußte sich bald zu trösten.“

„Erlaub!“ sagte er, als sie das Licht löschen wollte, und nahm ihr die kleine Nadel ab.

Dann gingen sie schweigend bis zur nächsten Villa. Wunderlich war dem Doktor zumute.

Er hatte immer nur mit der Tatsache gerechnet, Anielas junge Frau wiederzufinden. Und nun schritt sie jung und mädchenhaft wie einst an seiner Seite. Es war ihm wie ein lieber Traum. Ein sternklarer Himmel war über ihnen, hier grünten die Millionen Sternenaugen der Blüthe, auf den Winter vorbereitete Landschaften, dort jedoch, wo die Schlachten tobten, sahen sie auf Blut und Jammer nieder.

Das Wellenelend erfüllte jede Hoffnung, die sich her- vorwagte wollte: die Gemüthe dem Vaterlande alsich-

laus ungen Tribut zahlen zu müssen, ließ keinen Gedanken an die Zukunft aufkommen.

Heinrich konnte nun auch seinen Bruder begrüßen, der ihm lachend entgegenkam. Sie umarmten sich, sprachen ein paar herzlich sein sollende, doch banale Worte.

Der Blick des älteren ruhte ernst prüfend, gestwisserlich freundlich auf „in hübschen Gesicht des jüngeren.“

Der dachte: „Die reinen Polizeiaugen!“ und entzog sich unter einem Vorwande der Musterung, die ihm lästig war.

Aber dann kam die Tante, nahm ihn bei der Hand und winkte Heinrich heran. „Meine lieben Jungen, wie liebe ich euch, wie glücklich macht es mich, euch beide einmal wieder zusammen an meinem Tisch zu sehen! Ein kleiner Unterschied ist in meinen Empfindungen, und es wird wohl auch so bleiben. Erwin ist mein Liebling, und Heinrich mein Stolz. Es hat's aber keiner nötig, auf den andern eifersüchtig zu sein. Ihr seid mir beide gleichermassen ans Herz gewachsen.“

Erwin machte eine Bewegung, die sein Mißfallen bewies. „Werde nur nicht sentimental, beste Tante, du weißt, auf diesen Ton reagiere ich nicht!“ Er machte sich los und wandte ihr den Rücken.

Erschrocken ließ die alte Dame auch Heinrichs Hand. Aber lächelnd umfaßte er ihre Schultern und zog sie an sich.

„Was man jeden Tag hat, lernt man leicht unterschätzen. Ich habe deine Liebe und Fürsorge jahrelang entbehren müssen, Tantechen, mir so oft den Ton deiner sanften Stimme vergegenwärtigt, um nur nicht vor Heimweh umzukommen, daß ich glücklich bin, deinen Blick zu fühlen, dich selbst zu halten, bleibe nur ruhig noch ein Weilchen bei mir!“

Anielas trat zu ihnen heran. „Wie hübsch das aussieht, die kleine, zarte Tante mit ihrem großen, breitschulterigen Pflegeohn in herzlicher Eintracht! Ich fürchtete oft, ihr wäret euch fremd geworden.“

„Du hast zu selten geschrieben.“ bemerkte das Fräulein, „man würde nicht klug aus dir. Ich hatte tatsächlich die Fühlung zu dir verloren, glaubte, der gelehrte Herr wolle von seiner alten Tante nichts mehr wissen.“

gerichtet ist, auch die Initiative bei der Beantwortung ergreifen werde. Aus den bereits bekannten Gründen können über die amtliche Haltung, die die verbündeten Regierungen einnehmen werden, nur Vermutungen ausgesprochen werden.

Neuer zuzufolge werden in gut unterrichteten Kreisen nach sorgfältiger Prüfung der Rede des Kanzlers und der Note an Präsident Wilson folgende Kommentare gegeben: Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß der neue Kanzler berechtigt sein mag, für sich in Anspruch zu nehmen, daß er ein Mann von liberalen Ansichten auch vor diesen Ereignissen war, so wie das Wort liberal in Deutschland verstanden wird. Aber es bleibt noch abzuwarten, ob der Druck der militärischen Ereignisse genügend groß gewesen ist, um die Masse der deutschen Völker zu überreden, dauernd die Partei dieses Liberalismus zu ergreifen. Mit anderen Worten: Hat er die Macht, diese Ansicht allen Teilen des deutschen Volkes aufzuzwingen, obwohl er selbst zweifellos aufrichtig diese Ansichten vertritt? Die Bekehrung Deutschlands zu liberalen Ideen, wie sie in dem Gegensatz zwischen der Reichstagsrede des Prinzen Max und den neuartigen Äußerungen v. Bahers gekennzeichnet ist, hat sehr plötzlich stattgefunden, und es bleibt abzuwarten, ob sie dauernd sein wird. Ein Vergleich zwischen dem Text der Note an Wilson und der Rede des Prinzen Max weist wichtige Abweichungen auf. Während die deutsche Note die Botschaft des Präsidenten an den Kongress vom 8. Januar und seine späteren Erklärungen als Grundlage für Friedensverhandlungen annimmt, sagt der Kanzler, daß er sich auf dem Boden des Mehrheitsprogramms stellt, und wenn dieses Programm so ist, wie es im Berliner Tageblatt mitgeteilt wurde, so werden Differenzen sofort deutlich werden. Angesichts dieser Verschiedenheit ist die Frage berechtigt, auf dem Boden welcher von diesen Erklärungen Deutschland wirklich steht, dem des internationalen Dokuments, das an Wilson gerichtet ist, oder dem der an das deutsche Volk gerichteten Erklärung im Reichstage. Die Note selbst läßt verschiedene Auslegungen zu und ist vielleicht absichtlich unbestimmt.

Das deutsche Friedensangebot.

WTB. Paris, 8. Okt. Havas. Die französische Presse bringt reichlich Besprechungen der Rede des Prinzen Max von Baden und seiner Vorschläge wegen des Waffenstillstandes. Homme Libre erklärt: Alles hänge von der Frage ab, ob die Feinde die von Wilson aufgestellten Grundzüge und Bedingungen vorbehaltlos annehmen oder nicht. Dazu bedarf es keines Waffenstillstandes, noch langer Verhandlungen, noch des Marktes, noch der Verständigung, Wilson hat im Voraus geantwortet. — Das Blatt der nationalen Sozialisten erklärt, im Voraus voll und ganz zu unterschreiben, was derjenige tun und sagen werde, dessen edler Geist und hohe moralische Ehrlichkeit ihn zum Schiedsrichter der Welt gemacht hätten. France Libre endlich erklärt zu der letzten Rede Wilsons ihre Zustimmung und schließt mit der Frage, ob Wilson durch sie bereits geantwortet habe.

WTB. Bern, 8. Okt. Der beste Beweis für den ungeheuren Nachhall, welchen das Angebot eines Waffenstillstandes durch die Zentralmächte bei der italienischen Bevölkerung gefunden habe, ist der gewaltige Propagandaapparat, der von der Regierung und der Presse dagegen in Bewegung gesetzt wird. Millionenfach wurden Manifeste verteilt, die das Volk zum Durchhalten auffordern. Alle volkstümlichen Redner wurden mobilisiert, um im ganzen Lande, besonders bei der Landbevölkerung, die friedensfreundliche Stimmung zu dämpfen und das Volk auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Italien aus einem starkköpfigen, überzogen Friedenswillen erwachsen könnten. An erster Stelle veröffentlichten die italienischen Blätter eine Proklamation des Generals Diaz an das Heer. In geistlich gefegten Worten wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Italien sich zu weiteren militärischen Anstrengungen bereit halten müßte, falls dem feindlichen Angebot nicht die nötigen Garantien folgten. Auch amerikanische Meldungen über die Kriegshandlungen und Truppentransporte werden zur Stimmungsmache benutzt.

WTB. Berlin, 9. Okt. Entgegen den Zeitungs-meldungen sind bisher über den Zeitpunkt des Wiederauftritts des Reichstages noch keinerlei Bestimmungen getroffen worden.

Wilson's Friedensprogramm.

Aus dem Wilsonschen Friedensprogramm, auf das sich der Reichskanzler am Samstag bezog, haben wir bereits die fünf Gesichtspunkte ins Gedächtnis zurückgerufen, die der Präsident in seiner New Yorker Rede vom 27. September aufgestellt hat. Wir lassen ihnen nachstehend die vierzehn Punkte der Wilsonschen Kongressbotschaft vom 8. Januar d. Js. und den Wilsonschen Kommentar dazu folgen:

1. Die erste Bedingung ist der öffentliche Abschluß gegenseitiger Friedensverträge, nach denen irgendwelche geheimen internationalen Abmachungen nicht mehr abgeschlossen werden dürfen; die Diplomatie muß zu allen Zeiten offen arbeiten.
2. Die zweite Bedingung ist die vollständige Freiheit der Seefahrt außerhalb der Hoheitsgewässer, sowohl zur Friedenszeit, als im Kriege, mit Ausnahme jener Meere, die ganz oder teilweise durch internationale Unternehmungen zur Aufrechterhaltung internationaler Abkommen geschlossen werden.
3. Soweit möglich, sollen alle wirtschaftlichen Hindernisse beseitigt werden, und die Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die sich zur Aufrechterhaltung des Friedens verpflichten, soll festgelegt werden.

4. Hinlängliche Sicherheit soll dafür gegeben und erhalten werden, daß die nationalen Rüstungen auf ein Minimum beschränkt werden, das die Sicherheit im Innern verlangt.

5. Freie, weitherzige und unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, die auf der strikten Beobachtung des Grundgesetzes fußt, daß bei der Entscheidung aller solcher die Souveränitätsfragen und Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen, wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Rechtsmittel bestimmt werden sollen.

6. Räumung aller russischen Gebiete und eine solche Regelung aller Rußland betreffenden Fragen, daß das feste Zusammenwirken mit anderen Nationen gesichert wird. Rußland wird die freie und volle Gelegenheit gegeben werden, unabhängig seine eigene politische Entwicklung und nationale Politik zu bestimmen. Rußland soll aufricht in der Gesellschaft der freien Völker unter Wahrung seiner Institutionen aufgenommen werden. Rußland soll in allem, was es nötig hat und wünscht, eine mehr als sympathische Unterstützung finden. Die Behandlung, die Rußland von seinen Schwesternationen in den nächsten Monaten erfahren wird, ist der beste Beweis für den guten Willen und das Verständnis für Rußlands Bedürfnisse und für ihre einmütige und selbstlose Sympathie.

7. Belgien muß, wie die ganze Welt es gutheißen wird, geräumt und seine Souveränität wiederhergestellt werden. Keine Handlung wird wie diese dazu dienen, das Vertrauen der Nationen in die Gehege wieder herzustellen, wie sie durch ihre gegenseitigen Beziehungen festgelegt werden. Ohne diese bleibt das Völkerrecht stets ein Stückwerk.

8. Alle französischen Gebiete müssen befreit und die eroberten Gebiete wiederhergestellt werden. Das Unrecht, das Frankreich im Jahre 1871 zugefügt worden ist, und das den Frieden der Welt vor 40 Jahren aus dem Gleichgewicht brachte, muß derart wieder in Ordnung gebracht werden, daß der Frieden im Interesse aller gesichert wird.

9. Eine Verbesserung der italienischen Grenzen sollte durchgeführt werden entsprechend der klar erkennbaren Nationalitätsabgrenzung.

10. Den Völkern Oesterreich-Ungarns, von dem wir wünschen, daß ihm der Platz in den Nationen erhalten bleibt, soll zum ersten Male die Möglichkeit zu einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

11. Rumänien, Serbien und Montenegro sollen wieder errichtet werden. Serbien soll einen freien Zugang zum Meer erhalten. Die Beziehungen unter den verschiedenen Balkanstaaten sollen in freundschaftlicher Weise geregelt werden, entsprechend den Beschlüssen der großen Mächte und historischen Entwicklung. Diesen Staaten soll ihre politische, wirtschaftliche u. territoriale Integrität durch die Mächte garantiert werden.

12. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen ottomanischen Reiches soll die Souveränität und Sicherheit garantiert werden, aber die anderen Nationalitäten, die gegenwärtig unter dem Regime des ottomanischen Reiches leben, sollen auch ihrerseits eine gewisse Sicherheit für ihre Existenz genießen und die Möglichkeit haben, ihre Autonomie zu verwirklichen. Die Dardanellen sollen dauernd geöffnet bleiben und eine freie Durchfahrt für die Handelschiffe aller Nationen unter internationaler Garantie darstellen.

13. Es soll ein polnischer Staat gebildet werden, der alle Gebiete umfaßt, die von unbestreitbar polnischen Nationalitäten bewohnt sind. Polen soll einen freien Zugang zum Meer erhalten und es soll seine territoriale Unantastbarkeit sichergestellt werden. Garantien hierfür sollen durch eine internationale Abmachung geschaffen werden.

14. Eine allgemeine Gesellschaft der Nationalitäten soll gebildet werden auf Grund besonderer Abmachungen, die die politische und territoriale Unabhängigkeit aller dieser Großstaaten erhalten.

Bezüglich dieser wesentlichen Berichtigung von Unrecht und Durchsetzung des Rechtes fühlen wir uns mit allen Regierungen und Völkern, die sich gegen die verbündeten Kaiserreiche vereinigen, in enger Gemeinschaft. Wir werden bis zum Tode für Vereinbarungen und Vertragsbedingungen solcher Art zusammenstehen. Wir sind willens, zu kämpfen und den Kampf fortzusetzen, bis diese erreicht sind. Aber nur, weil wir die Vorherrschaft der Rechte sowie einen gerechten und dauerhaften Frieden wünschen, wie er lediglich durch die Beseitigung der hauptsächlichsten Kriegsurachen erzielt werden kann, was durch dieses Programm erreicht wird.

Wir haben keine Eiferjucht auf die Größe Deutschlands, und dieses Programm enthält nichts, was diese Größe beeinträchtigt. Wir sind nicht neidisch auf die deutschen Errungenschaften oder das deutsche Prestige in der Wissenschaft oder den Unternehmungsgeist, der ihm eine so glänzende, beneidenswerte Laufbahn gewährte.

Wir wollen Deutschland nicht schaden oder ihm, was seinem rechtmäßigen Einfluß oder seine Kraft angeht, nicht im Wege stehen. Wir wollen es auch nicht mit Waffen oder durch feindliche Handelsverträge bekämpfen, wenn es bereit ist, sich mit uns und anderen friedliebenden Nationen der Welt zu Vertragsbedingungen von Recht und Gerechtigkeit sowie Billigkeit zu vereinigen. Wir wünschen nur, daß es den Platz der Gleichheit unter den Völkern einnehme, anstatt einen solchen der Herrschaft. Ebenso nehmen wir uns nicht heraus, irgendeine Abänderung seiner staatlichen Einrichtungen zu verlangen; aber es ist, wie wir offen bekennen müssen, notwendig, und zwar als Vorbedingung für einen Meinungsaustausch mit ihm, daß wir hoffen, für wen seine Unterhändler sprechen, wenn sie zu uns sprechen, nämlich ob für die Reichstagsmehrheit oder für die Militärpartei, bezw. die Leute, deren Glaubensbekenntnis

eine imperialistische Vorherrschaft ist. Wir sprechen sicherlich in Ausdrücken, die zu bestimmt sind, um einen weiteren Zweifel oder weitere Fragen zu erregen. Ein deutlich erkennbarer Grundfah zieht sich durch das Programm, das ich umrissen habe. Es ist der Grundsatz der Gerechtigkeit gegenüber allen Völkern und Nationen und ihr Recht, auf dem gleichen Fuß der Freiheit und Gleichheit miteinander zu leben, ob sie mächtig oder schwach sind. Solange dieser Grundfah nicht zur Grundlage gemacht wird, kann kein Teil des Gebäudes der internationalen Gerechtigkeit sicherstehen. Das Volk der Vereinigten Staaten kann keinen anderen Grundfah zulassen zu seiner Ermächtigung, und es ist willens, sein Leben, seine Ehre und was es bezieht, einzusetzen. Der ständige Gipfelpunkt der größten und letzten Kriege für menschliche Freiheit ist erreicht. Das amerikanische Volk ist bereit, seine Stärke, sein höchstes Streben, seine Unverschränktheit einzusetzen.

Gerards Beurteilung des neuen Ranges

H Haag, 8. Okt. (35.) Hier erhält sich dauernd die Meinung aufrecht, daß der frühere amerikanische Botschafter in der von Rüstung erfüllte Beurteilung, die von seinem Buche „Vier Jahre in Deutschland“, über den Reichskanzler Prinz Max von Baden äußert, in diesem Blick in Washington sehr lebhaft von neuem zur Geltung bringen sucht.

Frankreich fordert Kriegsentschädigung

B. Paris, 7. Okt. Nach einem Telegramm der Morgen-Zeitung gab der französische Finanzminister im Kammerauschuß die Erklärung ab, daß sich die den Krieg in Frankreich angerichteten Schäden auf 15 Milliarden Franken belaufen. Der Minister versicherte, Frankreich werde auf der allmählichen Friedenskonferenz diese Schäden anmelden und ihre Vergütung verlangen.

Eine englische Stimme gegen die Boykottierung Deutschlands

Kopenhagen, 7. Okt. In einem verständigen Artikel legt das englische Finanzblatt The Economist die Behauptung ein gegen den Beschluß der englischen Seelenuteorganisation, als Gegen den U-Boot-Krieg die deutsche Schifffahrt und den deutschen Handel sechs Jahre lang nach dem Kriege zu boykottieren. Das Blatt schreibt, alles in allem wäre derartige Politik gleichbedeutend mit einer ernsthaften Lastung für Handel und Industrie zu einer Zeit, wo es für Englands industrielle Wiederaufrichtung größter Bedeutung sei, daß Handel und Wandel so weit wie möglich gehemmt würden. Das Hauptergebnis sei, daß England sich selbst ebenso schädigen würde, wie Deutschland. Gleichzeitig würde England auch Unruhe in Deutschland stiften. Ueberhaupt sei die Erbitte ein schlechter Ratgeber. Die Deutschen würden ihre Waren nicht schenken. Alles, was England ihnen oder durch andere erhalten müßte, würde England Waren oder Dienstleistungen bezahlen müssen, und es würde schließlich verurteilt, die deutschen Waren zu hohen Preisen zu bezahlen, die das Ergebnis wahrscheinlich sein, daß es für die Preise bezahlen müsse in Form des Verdienstes in neutralen Land, das diese Waren als eigene nach England ausführen und für sich berechnen würde. Und wenn England auch gelingen sollte, Waren deutschen Ursprungs aus England fernzuhalten, was würde England davon erreicht haben, als daß die erhöhte Ausgaben für Waren aus nichtdeutschen Ländern dort Lücken veranlassen würde, die der deutsche Handel schleunigst suchen würde zu füllen, wodurch in bedeutendem Grade dem englischen überseeischen Handel Schaden zugefügt werden würde. Unnachteil des deutschen Handels würde, so schreibt das Blatt, gewonnen durch harte Arbeit sowie in dem schütterlichen Gefühl, daß diese Arbeit nicht nur zum persönlichen Gewinn, sondern auch zum Wohle des Staates notwendig sei. Es wäre sicher richtiger und besser, wenn England versuchen würde, die guten Eigenschaften der Deutschen, nämlich ihren Fleiß und ihre Uneigennützigkeit, zu übernehmen. Wer Deutschland durch Drohungen zur Begehung des Kampfes zwingen will, ladet eine verheerende Verantwortung auf sich.

Die Wirren in Rußland.

WTB. Moskau, 9. Okt. Pet. Tel.-Agentur. Mara ist von den Bolschewiki genommen. Am 7. und 8. Uhr abends wurde Samara von unseren Truppen eingenommen. Sie wurden mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Nach der Einnahme der Stadt hatten die Arbeiter gegen die Tscheko-Slowaken erhoben. Siegesbeute, die unseren Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuer und läßt sich im Augenblick noch annähernd übersehen. Damit ist auch der letzte Punkt der Gegenrevolution unter den Bolschewiki der roten Armee gefallen. Jetzt ist das Bolschewiki in unseren Händen. Wir können nun das für das junge Sowjet-Rußland so nötige erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampf für die Ideale des Kommunismus.

Türkei.

WTB. Konstantinopel, 9. Okt. Wie das Blatt erzählt, überreichte der Großwesir Talaat Pascha dem Sultan die Demission des Kabinetts, welche angenommen wurde. Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts sei dem früheren Botschafter in London, Tewfik Pascha, übertragen worden. Tewfik ist Anhänger der Partei.

Die Kämpfe in Mazedonien und Palästina

Von der schweizerischen Grenze, 8. Okt. Havas zufolge empfing der Marineminister von

Genoai folgende Depesche: Die französische Division in Syrien rückte am 7. Oktober, morgens 6 Uhr, in die Hafenstadt Beirut ein.

Der Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 9. Okt. Amtlich wird verlautbart: Das italienische Artilleriefeuer hat an der ganzen Ostfront eine beträchtliche Steigerung erfahren. Im Sonnetal, an der Gisch, unmittelbar östlich der Brenta, kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.

In Albanien sind die Franzosen und Serben in das von uns geräumte Elbasan eingerückt. Im südlichen Albanien keine besonderen Ereignisse.

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun nahmen die Österreich-ungarischen Truppen des Feldmarschalleutnants Khegyer rühmlichen Anteil.

Der Chef des Generalstabes.

Der Zusammenbruch der bulgarischen Front.

Wien, 7. Okt. Aus Schilderungen österreichisch-ungarischer Mitkämpfer an der mazedonischen Durchbruchschlacht ergibt sich, daß die Kämpfe durchaus nicht so erbittert und die Angriffe der Entente-Truppen durchaus nicht so leidenschaftlich waren, daß das ganze Ereignis eine militärisch unabwendbare Notwendigkeit hätte werden müssen. Über die Truppen der ersten Linie warfen zum Teil einfach die Waffen fort und gingen fast ohne jede weitere Panik, die erst bei jenen wirklich überraschten altbulgarischen Truppen einsetzte, die sich nicht zum Widerstand um jeden Preis und auf eigene Faust entschlossen. Dort kam es dann auch stellenweise zu Überflürzten und chaotischen Dingen. Die Karodene der ersten Linie, die wohl schlecht gekleidet waren, zündeten auf dem Rückzug alle Magazine an, indes kaum in der Absicht, sie nicht in Ententehände fallen zu lassen. Agitatorenische Einflüsse gegen die Mittelmächte scheinen hier ausschlaggebend zu sein. Nur die Viehherden wurden von den Soldaten landeinwärts zurückgetrieben. Soweit verbündete Truppen von dem Ereignis betroffen wurden, vollzog sich ihre Rückbewegung ruhig und ohne Verluste.

(Hamb. Fröbl.)

Douai unter englischem Feuer.

Berlin, 8. Okt. (WZB.) Die Stadt Douai brennt als Folge der unausgesetzten englischen Beschießung. Die Tatsache, daß die Engländer Douai mit schwerem und schwerem Kaliber beschießen, wurde deutscherseits bereits seit Wochen gemeldet. Die Unterstellung, daß die Deutschen eine von ihnen noch besetzte Stadt selbst anzünden, ist zu unfinnig, um widerlegt zu werden.

Polen.

WZB. Warschau, 7. Okt. Der polnische Regentchaftsrat erließ an das polnische Volk einen Aufruf, in dem betont wird, daß in dieser Stunde der Wille des polnischen Volkes klar, entschieden und einmütig ist. Unter Hinweis auf die von Wilson kundgegebenen allgemeinen Friedensgrundsätze, welche jetzt von der ganzen Welt als Grundlage für die neue Einrichtung des Zusammenlebens der Völker angenommen seien, heißt es wörtlich:

Zu Bezug auf Polen führen diese Grundsätze zur Schaffung eines unabhängigen Staates, welcher alle polnischen Gebiete umfaßt, mit einem Zugang zum Meere und mit politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, wie auch mit territorialer Integrität, was durch internationale Verträge garantiert wird. Um dieses Programm zu verwirklichen, muß das polnische Volk wie ein Mann auftreten und alle Kräfte anspornen, damit sein Wille von der ganzen Welt verstanden und anerkannt werde. Zu diesem Zweck bestimmen wir erstens, den Staatsrat aufzulösen, zweitens sofort eine aus Vertretern der breitesten Schichten des Volkes und politischen Richtungen zusammengesetzte Regierung zu berufen, drittens dieser Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, zusammen mit den Vertretern der politischen Gruppen ein Wahlstatut für einen auf breite demokratische Grundsätze gestützten polnischen Landtag auszuarbeiten und dieses Statut spätestens innerhalb Monatsfrist dem Regentchaftsrat zur Bestätigung und Bekanntmachung vorzulegen, viertens unmittelbar darauf den Landtag zu berufen und seiner Bestimmung die weitere Einrichtung der besten staatlichen Gewalt zu übergeben, in deren Hände der Regentchaftsrat in Uebereinstimmung mit dem von ihm abgelegten Eide seine Gewalt niederzulegen hat. Polen! Unser Geschick ruht jetzt schon in bedeutendem Maße in unseren Händen. Erweisen wir uns der mächtigen Hoffnungen würdig, welche unsere Väter über ein Jahrhundert hindurch in Unterdrückung und Not nährten. Möge alles bestimmen, was uns untereinander trennen kann, möge nur eine mächtige Stimme erschallen: Das vereinigte unabhängige Polen. — gez. Erzbischof Rakowski, v. Ostrowski, Fürst Lubomirski, Ministerpräsident Rudzinski.

Warschau, 8. Okt. Wie das Warschauer Przeglad meldet, beschloß der polnische Regentchaftsrat auf Initiative des Direktors des Staatsdepartements, des Prinzen Janusz Radziwill, den polnischen Staatsrat unverzüglich aufzulösen u. den konstituierenden Landtag nach Warschau einzuberufen.

WZB. Warschau, 8. Okt. Der Reichskanzler richtete an den polnischen Regentchaftsrat folgendes Telegramm: „Bei der Uebernahme des Reichskanzleramtes liegt mir besonders am Herzen, dem hohen Regentchaftsrat des Königreichs Polen zu versichern, daß ich im Einklang mit der im Reichstag abgegebenen Erklärung den festen Entschluß habe, das Verhältnis des Deutschen Reichs zu dem neuentstandenen Königreich Polen im Geiste der Gerechtigkeit und des internationalen Lebens der beiderseitigen Lebensinteressen

zu gestalten und mich um die möglichst schnelle Beilegung der noch bestehenden Fragen der Okkupation zu bemühen. Im Vertrauen, daß der hohe Regentchaftsrat sowie auch die königlich polnische Staatsregierung Verständnis für meine Bestrebungen haben werden, werde ich unverzüglich zu ihrer Verwirklichung die nötige Anordnung erlassen. Waz. Prinz von Baden, Reichskanzler.

Holland.

Amsterdam, 8. Okt. (W. A.) Die Niederländische Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgenden amtlichen Text der Erklärung des Innenministers und Vorsitzenden des Ministerrates, Ruys de Beerenbrouck in der Zweiten Kammer über die Urlaube: Die Kriegslage in dem an Seeland, Flandern grenzenden westlichen Teile Belgiens macht es notwendig, daß die Regierung auf die Eventualitäten, die daraus für unser Land entstehen können, Rücksicht nimmt. Wenn fremde Truppenteile eines der beiden Kriegführenden oder die Truppenteile beider unsere Grenzen überschreiten sollten, so erlegt uns das Völkerrecht die Pflicht auf sie zu internieren. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Anzahl Flüchtlinge bei uns Gastfreundschaft suchen wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßregeln zu treffen. Die Regierung sah sich, um für genügend Truppen zu verfügen, deshalb genötigt, die allgemeinen (methodischen) Urlaubsbewilligungen, im besonderen die Urlaube von kurzer Dauer für die in Seeland stehenden Truppen aufzuheben.

Deutschland.

Berlin, 9. Okt. (zb.) An weiteren Veränderungen in den leitenden Stellen wird heute angekündigt die Erhebung des preussischen Landwirtschaftsministers v. Eichenhart-Rothe, durch den Abgeordneten Paasche und des Staatssekretärs von Waldow durch Generalsekretär Stegerwald (Zentr.). Doch handelt es sich hierbei nur um Gerüchte. Ferner ist davon die Rede, daß nach erzielter Verständigung über die Wahlreform im Herrenhaufe die Mehrheit des Abgeordnetenhauses in einem beschleunigten Verfahren ihre Zustimmung erklären würde.

Wechsel im Kriegsministerium.

WZB. Berlin, 9. Okt. Wie wir hören, ist Kriegsminister General der Artillerie v. Stein auf seinen Wunsch von seinem Amte als Staats- und Kriegsminister entbunden worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des Feldartillerie-Regiments Nr. 33 ernannt. Ueber seine weitere Verwendung ist eine Bestimmung noch nicht getroffen. — Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamts, Generalmajor Scheuch unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

Österreich-Ungarn.

Wien, 8. Okt. (zb.) Wie gemeldet wird, ist die von Vertretern der tschechischen Nation, tschechischer Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, sowie Vertretern der polnischen Organisation und der Vertreter der Slowaken für Dienstag einberufene Nationalversammlung bis zum Eintreffen der Antwort Wilsons verschoben worden. Aus Prag wird in tschechischen Kreisen gemeldet, daß eine dort aufgelegte tschechische nationale Anleihe von 500 Millionen Kronen Gold achtfach überzeichnet worden sei. Aus sicherer Quelle wird gemeldet, daß die Organisation des tschechischen Staats bis in die kleinsten Details vorbereitet ist. Sämtliche Verfügungen, die zur Einrichtung des nationalen Eisenbahn-, Telegraphen- und Geldwesens notwendig sind, sind von leitenden Personen des tschechischen Volkes ausgearbeitet und entsprechende Anweisungen sind vorbereitet worden.

In Ungarn scheint sich ein Umschwung der öffentlichen Meinung anzukündigen. Es würden immer mehr Stimmen laut, daß Ungarn seine amtlichen Beziehungen zu Österreich lösen und sich als selbständiges Staatswesen der ungarischen Nation konstituieren müsse.

Um die Weideplätze.

Um was führen die Menschen Krieg? Heute wie vor Jahrtausenden um die „Weideplätze“. Nur daß in der Zeit der U-Boote und Handgranaten der Zusammenhang nicht ganz so klar vor Augen liegt, wie in grauer Vorzeit, wo ein Barbar dem anderen mit einem Gestein den Schädel einschlug, um seine Herden auf dessen Weideplätze treiben zu können. Aber selbst dem einfachen Verstand wird folgender Gedankengang ohne weiteres klar sein: Deutschland hatte vor dem Krieg etwa 70 Millionen Einwohner. Sein Gebiet reichte nicht aus, um diese Bevölkerung ausreichend ernähren zu können. Aber wir erzeugten Güter, an denen andere Völker Mangel hatten und die sie gegen uns herzt ihrer Schweine, die Haut ihrer Kinder, die Wolle ihrer Schafe einzutauschen stets bereit waren. So hatten die Bewohner unserer Großstädte und Industriezentren, obwohl auf ihrem Asphalt nicht das kleinste Halmchen wuchs, doch ihre Weideplätze, die ihnen Nahrung und Kleidung gaben. Und diese Weideplätze will man ihnen nehmen. Nicht nur im übertragenen Sinn, durch Abschneidung von den industriellen Rohstoffen, ohne die wir keine Austauschgüter in dem erforderlichen Umfang herstellen können, sondern auch im wörtlichen Sinn, durch Vorenthaltung der im Krieg ohnehin knapper gewordenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse überseeischer Gebiete. Erreichen unsere Feinde dieses von ihnen offen ausgesprochene Ziel, dann können auf dem Gebiet Deutschlands nicht mehr 70 Millionen, sondern nur noch 40 Millionen, so wahrscheinlich nicht über 30 Millionen Menschen so ernährt werden, wie wir es im Frieden gewohnt waren. Das ist ein Empfel, das sich jedermann an der Hand der Friedensstatistik innerhalb weniger Minuten ausrechnen kann. Was folgt daraus für den Fall einer Niederlage? Jangt Eure Hausfrauen, ob das Leben schmerzlicher Entbehrungen, das uns dann unvermeidlich bevorsteht, noch etwas Bedenkendes hat? Dazu wird es jedoch nicht kommen, solange deutsche Männer noch mit U-Booten und Handgranaten umzugehen wissen. Aber diese Dinge und alles andere, was zum erfolgreichen Kriegsführen gehört, kosten Geld. Die deutsche Bevölkerung, auch das ist ein einfaches Rechenexempel, hat dieses Geld. Gibt es nun einen Deutschen, dem diese Zusammenhänge klar sind, und der sich dennoch von der Auf-

bringung des Geldes ausschließen wollte, obwohl er für dessen Ausgabe einen völlig gesicherten Zinsanspruch von jährlich 5 Prozent erwirbt? Unsere deutschen Hausfrauen, die täglich den Kampf um die Ernährung ihrer Lieben führen müssen, sie zum mindesten könnten für ein solches Drückbergerlein Verständnis haben. Wenn ihre Ernährer noch schwanken sollten, ob sie der Aufforderung zur Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe Folge leisten sollen, so müßten sie ihnen sagen, um was es geht: um die Entscheidung darüber, ob wir und unsere Kinder einem sicheren Siechtum wegen Unterernährung entgehen, oder ob wir unsere alten Weideplätze zurückgewinnen werden. Ludwig Schwegel.

Verkehr.

Der Zugverkehr mit Konstantinopel. Der Balkanzug D. 19, Berlin-(München)-Budapest-Sofia-Konstantinopel, dessen eine Abteilung vom Anhalter Bahnhof 9 Uhr über Dresden und dessen anderer Zugteil vom Bahnhof Friedrichstraße um 9 Uhr 36 Min. über Breslau verkehrt, wird Berlin wie gewöhnlich zu der angegebenen Zeit verlassen. Der Zug wird jedoch in Anbetracht der unsicheren Verkehrsverhältnisse in Bulgarien voraussichtlich nur bis Rijak durchgeführt werden können. Wie die Boffische Zeitung hört, wird es wahrscheinlich möglich sein, die Reisenden von Rijak aus in Lokalzügen nach Sofia bzw. Konstantinopel weiterzubefördern. Der aus der Gegenrichtung kommende Zug D. 18, der von Konstantinopel am letzten Sonntag, 6. d. M. abgefahren ist, ist noch ungehindert angelangt. Er traf mit einer etwa sechsständigen Verspätung auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein.

Literarisches.

(!) Ueber Land und Meer, eine der ältesten illustrierten deutschen Familienzeitschriften, hat mit der ersten Oktobernummer ihren 61. Jahrgang begonnen (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Ein farbenprächtiges Bild, die getreue Wiedergabe des originell-pikanten Gemäldes von Hans Peller, „Nachtalter“, schmückt den Umschlag des Heftes, aus dessen Inhalt wir an erster Stelle zwei überaus spannende Romane nennen. Der eine, „Der Baum des Lebens“, spielt im alten Wien um die Zeit des Wiener Kongresses; sein Verfasser ist der jetzt zu wachsender Beliebtheit gelangte Julius v. Dubaj. Der zweite, „Der Mann von F. R. Nord“, ist als Reiseroman bezeichnet und spielt den Leser von der ersten Zeile an durch das Abenteuerliche seiner Anlage.

Telephonische Nachrichten.

Deutsche Luftflieger in Flandern.

Berlin, 9. Okt. (WZB.) Die erste Woche der feindlichen Großangriffe in Flandern brachte unseren Luftstreitkräften unergleichliche Erfolge. Seit dem 28. Sept., dem Beginn des Großkampfes, bis 5. Oktober haben unsere Flieger allein in Flandern 96 feindliche Flugzeuge abgeschossen, selbst sechs Flugzeuge verloren. Eine Jagdstaffel errang 17, eine andere 15 Luftsiege. Leutnant Jacobs brachte 9, Leutnant Tegelow 7 Flugzeuge zum Abschuss.

Beratung der französischen Kammer über das Friedensangebot.

WZB. Paris, 9. Okt. Agence Havas meldet: Die Kammer tagte heute zum ersten Male seit dem Tage, an dem das Angebot der Mittelmächte an den Präsidenten Wilson veröffentlicht wurde. Die Abgeordneten fanden sich zahlreich im Palais Bourbon ein. Die Unterhaltung wurde weniger um die militärischen Vorgänge gepflogen als die durch den österreichisch-deutschen Schritt geschaffene Lage.

v. Ludendorff in Berlin.

WZB. Berlin, 9. Okt. (Amtlich.) Der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff ist aus dem Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Berlin eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Dankbarer. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß eine Dame zu schwerem Körperschaden gekommen sei, als sie einem Herrn eine Affentafel mit 30 000 Mark Bargeld und sonstigen wertvollen Inhalt, die dieser verloren hatte, in den fahrenden D-Zug nachreichen wollte. Wie jetzt bekannt wird, hat der Herr der Tafel mit Rücksicht auf ihren Unfall eine lebenslängliche Rente von jährlich 8500 Mark ausgesetzt.

* Einen A heraus frechen Diebstahl versuchte in Spantenfeld in den Tagelöhnerhäusern ein aus Nangard entworfener Zuchthäuser. Er betrat am hellen Tage eine Tagelöhnerwohnung, kleidete sich hier mit dem im Spinde hängenden Sonntagsanzug neu ein, stahl noch eine Uhr, ein Brot und eine Mandel Eier dazu. Ein kleines Mädchen, das ihn am Diebstahl hindern wollte, wollte er totschlagen. Die Gutsleute verfolgten sofort den Dieb, der sich nach seiner Erpreisung taubstumm stellte. Dank einer gehörigen Tracht Prügel, die sie ihm bis zum Eintreffen des von der Festnahme benachrichtigten Gendarmen verabfolgten, fand sich bei dem Manne sowohl Sprache als auch Gehör wieder ein.

* Der für tot erklärte Musketier Karl Hinz aus Mehna, der vor 3 Jahren 8 Monaten auf dem russischen Kriegsschauplatz vermisst worden war, traf plötzlich bei seinen Verwandten ein. Hinz geriet damals bei den schweren Kämpfen im Osten in russische Gefangenschaft und wurde nach Sibirien transportiert. Weihnachten 1917 gelang ihm die Flucht. Nach beschwerlicher, mit vielen Gefahren verbundener Reise ist er jetzt über Warschau in der Heimat wieder angelangt.

* Ein jüdischer Unglücksfall ereignete sich in Magdeburg. Ein auf dem Trittbrett eines in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens stehender 12-jähriger Knabe prallte, als er sich nach einem vorüberlaufenden Hunde umschah, so heftig gegen einen nahe an den Fahrgleisen stehenden Müllwagen, daß ihm der Kopf vollständig zerquetscht wurde.

Aus Provinz und Nachbargebieten

!: **Sperrtage für Frachtfähigkeiten.** Laut Bekanntmachung der Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. werden am 10., 11. und 12. Oktober 1918 von den Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) Frachtfähigkeiten zur Beförderung nicht angenommen. Die außerhalb dieser Sperrtage gültige Freiliste für den Stückgutverkehr ist eingeschränkt worden. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

!: **Die 14. ordentliche Synode** des Konfessionsbezirks Wiesbaden wird am 5. November d. Js. in Wiesbaden nach einem in der Lutherkirche stattfindenden Eröffnungsgottesdienst im Saale des Landeshauses zusammentreten.

!: **Nastätten, 9. Okt.** Beim Anheizen der Lokomotive der hiesigen Kleinbahn wurde der Maschinenwärter Ph. Berg aus Delsberg von einer plötzlich aus der Feuerung hervorschießenden Stichflamme tödlich verbrannt.

!: **Dillenburg, 8. Okt. (B. V.)** Der Magistrat von Dillenburg sandte folgendes Telegramm an H. i. d. e. n. b. u. r. g.: „Ein. Excellenz, unserem verehrten und geliebten Ehrenbürger bringen wir namens der ganzen Bürgerchaft zum heutigen Geburtstage die herzlichsten Segenswünsche dar. In unerschütterlichem Vertrauen und heiligem Dank richten sich unsere Blicke gerade in den schweren Tagen, welche unser Volk jetzt durchlebt, auf Ein. Excellenz und unser treues, todesmutiges Heer. Gott schütze Ein. Excellenz! Er gebe uns allen Mut und Kraft trotz allem äußeren und inneren Ungemach einen Frieden zu erkämpfen, wie ihn das deutsche Volk seine Ehre und Zukunft erfordert. Die Heimat steht in Treue hinter dem Heer.“ — H. i. d. e. n. b. u. r. g. antwortete: „Bürgermeister Dr. Rosenow, Dillenburg. Großes Hauptquartier Seiner Majestät, den 4. Oktober. Erfreut durch freies Gedanken meines Geburtstages danke ich meinen Mitbürgern herzlich für das erneute Geschehnis unentwegten Durchhaltens. Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

!: **Höchst a. M., 8. Okt.** Die Firma Gebr. Baum, deren Schaufenster kürzlich nachts ausgeplündert wurden, hat die auf die Ergreifung der Täter ausgesetzte Belohnung von 500 auf 1000 Mark erhöht.

!: **Frankfurt a. M., 9. Okt.** Aus den Eingängen der Zollkassen konnten bisher für 800 000 Mark Juwelen im neutralen Auslande verkauft werden. Verkaufsobjekte von großem Wert stehen noch zur Veräußerung, und immer noch gehen Juwelen und Gold in beträchtlichem Wert ein.

!: **Bad Nauheim, 8. Okt.** Zu den fleischlosen Wochen gesellen sich für unsere Stadt jetzt auch noch die butterlosen Wochen, da nach Mitteilungen der Stadtverwaltung keine Aussicht besteht, vorerst Butter zu erhalten. — Es wäre interessant zu wissen, ob die ungezählten noch hier weilenden „Kur“-Gäste auch keine Butter zuteilte erhalten.

!: **Schlachten, 8. Okt.** Infolge des raschen Rückgangs der Butter- und Milchlieferungen durch die Kreisgemeinden mußte der Kreisausschuß die wöchentliche Butterration für die Versorgungsberechtigten pro Kopf und Buttermark auf 10 — zehn — Gramm herabsetzen. Alle Aufforderungen des Landrats an die Landwirte um reichlichere Anlieferung von Milch und Fett sind ungehört verhallt. — Um so glänzender blüht aber im Kreise Schlachten der Schleichhandel mit Milch und Butter. Welche Butter- und Milchmengen alltäglich z. B. mit dem Morgenzuge 3.15 Uhr ab Schlachten nach Hanau und Frankfurt geschafft werden, übersteigt alle Begriffe. Die Hanauer und Frankfurter Kriegsgevinner bezahlen allerdings für das Liter Milch 1 Mark und für das Pfund Butter nicht unter 15 Mark.

!: **Waldmühlbach i. O., 8. Okt.** Billiges Schwarzschlachten. Ein Gastwirt aus Ober-Scharbach hat in den Jahren 1917 und 1918 fortgesetzt Schwarzschlachtungen vorgenommen und das Fleisch in seiner Wirtschaft und Fremdenpension verwertet. Bei den Schlachtungen halfen ihm drei Genossen. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Gastwirt, der den gerichtlichen Feststellungen zufolge reichen Gewinn aus den Schlachtungen einheimste, zu — 200 Mark Geldstrafe. Zwei Mitthelfer erhielten je 25 Mark Geldstrafe, und der dritte trug einen — Verweis davon. Für dieses Ebnwaldquartett hat sich das zweijährige Schwarzschlachten wirklich gelohnt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

!: **Das Eiserne Kreuz 1. Klasse.** Der jüngste Sohn des Wärters E. Dager, Eduard Dager, Vize-Wachmeister in einem Artillerie-Regiment im Westen, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

M. 7141. Diez, den 7. Oktober 1918.

An den Magistrat in Diez und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises. Betr. Enteignung und Einziehung der beschlagnahmten Einrichtungsgegenstände aus Kupfer pp.

Ich erinnere dringend an die Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 29. August 1918 — M. 6345 — (Kreisblatt Nr. 205).

Dem Eingang der Berichte sehe ich spätestens bis zum 15. d. Mts. entgegen.

Der Königl. Landrat.
J. S.
Simmernau.

Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium u. Zinn.

Der nächste Ablieferungstermin wird auf Samstag, den 12. d. Mts., vorm. 9—11 Uhr im Rathaus bestimmt.

Da bis zum Schlusse dieses Monats sämtliche Gegenstände der Reihen I. und II. abgeliefert werden müssen, wird den Besitzern abgabepflichtiger Gegenstände empfohlen, die Abgabe nicht bis zum letzten Termin hinauszuschieben.

Bad Ems, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, dass gestern Abend meine liebe Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwägerin

Frau Margarethe Scholl

geb. Scholl

infolge eines Schlaganfalles plötzlich im Alter von 68 Jahren dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Schmerz:

Georg Scholl 4., Carl Scholl, z. Zt. im Felde,
Georg Scholl u. Familie.

Niedernelson, den 9. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Okt., nachm. 3 Uhr statt.
[1070]

Umsatzsteuer.

Durch das neue Umsatzsteuergesetz ist eine allgemeine Pflicht zum Führen von Büchern für solche Gewerbetreibende begründet worden, die nach § 1 des Gesetzes steuerpflichtig sind. Sie müssen Aufzeichnungen machen, aus denen die Einnahmen (Entgelte) sich feststellen lassen. Die Bücher sollen gebunden sein und sind Blatt für Blatt oder Seite für Seite fortlaufend mit Zahlen zu versehen.

Diese Buchführungspflicht liegt auch dem Kleinhändler ob, also auch allen Inhabern von Ladengeschäften, den Hausierern, die umherziehen, sowie Landwirten. Es ist dringend anzuraten, die Bücher recht sorgfältig zu führen, denn wenn die Aufzeichnungen ordnungsmäßig und richtig sind, werden sie der Feststellung der Steuer zugrunde gelegt. Zur ordnungsmäßigen Führung gehört es, daß Stellen, die nach der Regel zu beschreiben sind, keine leeren Zwischenräume aufweisen. Eintragungen sollen nicht auf irgend eine Weise, z. B. durch Streichungen, unleserlich gemacht werden; auch zu radieren ist unstatthaft.

Die Einnahmen sollen grundsätzlich täglich eingetragen werden. Die Aufzeichnungen und Bücher sollen bis zum Ablauf von 6 Jahren nach der letzten Eintragung aufbewahrt werden.

Soweit die Aufzeichnungspflicht in weiterem Umfange bereits durch andere gesetzliche Vorschriften begründet ist, sind diese maßgebend. Das gilt beispielsweise für die Buchführungspflicht der Vollkaufleute und die Verpflichtung zur Buchführung auf Grund gewerblicher Bestimmungen. Für Notare und Gerichtsvollzieher gelten die von den zuständigen Behörden erlassenen Vorschriften.

Die Steuer ist bedingt durch Leistung eines Entgeltes. Sie entfällt also da, wo ein solcher gar nicht gewährt wird, also z. B. wenn die Ware verschenkt wird. Allerdings gewisse Leistungen sind zu versteuern, ohne daß für sie ein Entgelt gezahlt zu werden braucht. Die Steuer wird nämlich auch erhoben, wenn der Geschäftsmann aus seinem eigenen Betriebe Gegenstände entnimmt, um sie zu außerhalb seiner Tätigkeit liegenden Zwecken zu gebrauchen oder zu verbrauchen. In solchen Fällen erhält er zwar keinen Gegenwert dafür, aber er zieht doch Nutzen daraus, und das soll die Steuerpflicht gleichfalls begründen, als Entgelt gilt dabei derjenige Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt. Also der Landwirt, der eigene Bodenenerzeugnisse verzehrt, der Schreinermeister, der in seiner Fabrik hergestellte Möbel zur Ausrottung seiner eignen Wirtschaft nimmt, der Krämer der aus seinem Lager stammende Lebensmittel verbraucht, der Kaufmann, der aus seinem Geschäft Kleidungsstücke für sich und seine Angehörigen zum Gebrauche entnimmt: sie alle müssen für solche Entnahme die Umsatzsteuer entrichten. Ausnahmsweise wird aber hiervon abgesehen: der Teil der Entgelte nämlich, der auf die Entnahme aus dem eignen Betriebe entfällt, bleibt außer Ansatz unter zwei Voraussetzungen:

1. wenn er 2000 Mark jährlich nicht übersteigt,
2. wenn die Gesamtheit der Entgelte 15 000 Mark jährlich nicht übersteigt.

Der Berechnung wird das Ergebnis des Kalenderjahres zugrunde gelegt.

Der Eigenverbrauch muß in die Bücher eingetragen werden. Er braucht aber erst am Schlusse des Kalenderjahres und zwar schätzungsweise, hinzurechnet zu werden, wenn die Gesamtheit der vereinnahmten Entgelte 30 000 Mark nicht übersteigt. In Unternehmungen mit einem höheren Gesamtbetrag von Entgelten muß auch der Eigenverbrauch täglich verbucht werden.

Wer Bücher dieser Art bisher nicht geführt hat, wird aufgefordert, das Verzeichnis unverzüglich nachzuholen. Ob dieser Verpflichtung genügt ist, wird nachgeprüft werden.

Diejenigen Gewerbetreibenden, die Luxusgegenstände führen, haben hinsichtlich dieser Gegenstände ein Lagerbuch und ein Steuerbuch nach Art des vorgeschriebenen Bordrucks zu führen. Ob die Bestände aufgenommen und die Bücher ordnungsmäßig geführt werden, wird in der nächsten Zeit nachgeprüft werden.

Bad Ems, den 7. Oktober 1918.

Umsatzsteueramt.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon

Gelberüben

hier ein. Preis M. 15. Bestellungen erbetrn. [1068]
Chr. Elbert I., Dausenau.

Schulreinigung.

Die Reinigung der unteren Schule, mit der die Heizung der Dampfheizung verbunden ist, soll anderweitig gegeben werden.

Dem Bewerber wird eine Wohnung im Schulgebäude bestehend aus 2 Dachzimmern, Küche, Vorplatz und Abstellraum überwiesen, sowie freier Hausbrand gewährt; es gleichen gegen eine geringe Vergütung Licht und Wasser. Geeignete Bewerber wollen ihre Angebote bis

Mittwoch, den 16. d. M., vorm. 10 Uhr im Stadtbauamt, wo weitere Auskunft erteilt wird, einreichen.

In dem Angebot ist anzugeben, welche Vergütung natürlich gefordert wird. Bei Bemessung der Forderung zu berücksichtigen, daß freie Wohnung und freier Brand gewährt wird.

Bad Ems, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Mittelschullehrer-Stelle.

An der hiesigen städtischen höheren Lehranstalt (Realschule) ist die freigewordene Mittelschullehrerstelle zu besetzen. Gefordert wird Unterrichtsfähigkeit in Religion, Deutsch und Turnen. Besondere Bedingungen für Staatsanstellungen gelten den Bestimmungen. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind bis 15. November an die Anstaltsleitung einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt der derzeitige Leiter der Anstalt Herr Studienrat Wegmann.

Bad Ems, den 8. Oktober 1918.

Fachkuratorium der Kaiser Friedrich-Schule.

Volksbad.

Da während des Winters jeden 2. und 4. Donnerstag Nachmittag im Volksbad Mutterberatungsstunden abgehalten werden, kann an diesen Nachmittagen nicht gebadet werden.
Bad Ems, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Königl. Kursaal, Bad Ems

Dienstag, den 15. Okt. 1918, abends 8 Uhr

An Bord der Flotten von Flandern

Lichtbilder-Vortrag

des Marine-Schriftstellers Herm. Heissing-Wilhelmshaven (z. Zt. zugeteilt dem Marine-Bataillon Brügge)

über eigene Kriegserlebnisse während seiner Kommandierung an Bord der III., Z.- u. T.-Flotille. 150 Lichtbilder.

Preise der Plätze:

Logen u. Orchestersessel M. 2.—, 1. Sperrsitz M. 1.—, 2. Sperrsitz M. 0,50.

Karten sind von Freitag ab bei Verwalter Bailly im Kursaal morgens von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr zu haben.

L. J. Kirchbergers

Bankgeschäft, Bad Ems

Zeichnungen auf die 9te Kriegsanleihe nimmt entgegen

L. J. Kirchbergers Bankgeschäft

Ein ländliches Anwesen

mit gutem Wohnhaus, elektrischem Licht und Wasserleitung zu mieten evtl. zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten mit genauer Beschreibung und Preisangabe unter H. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.